

derartigen Haushalt erwartet hatte: eine Frau, vermutlich Oganos Ehefrau, vier Kinder und ein älteres Pärchen, das er für Diener hielt. Der Mann, der gesprochen hatte, machte eine beruhigende Geste und schob die Tür hinter sich wieder zu, als könnten dünnes Papier und Holz irgendeine Form von Schutz bieten, falls sich Schwierigkeiten ergaben.

»Asako Sekken.« Er verneigte sich. »Aus der Stadt der Geschützten Ebenen. Meine Mutter ist dort die Verwalterin der Kanjiro-Bibliothek. Und wer seid Ihr?«

Er musste gehört haben, wie Ryotora sich draußen vorgestellt hatte, aber es wäre unhöflich gewesen, die Formalitäten einfach zu übergehen. Und wie elegant er sich verbeugte ... Sein Benehmen war so formvollendet, als stünden sie im Haus eines Daimyo statt eines Dorfvorstehers. Was tat ein Mitglied des Phönix-Klans hier?

Zum dritten Mal nannte Ryotora seinen Namen und verhaspelte sich beinahe. Es war, als wäre alles an Asako Sekken bewusst darauf angelegt, ihn aus dem Konzept zu bringen. Ein Samurai einer einflussreichen Familie statt eines bloßen Vasallen, ein wohlerzogener Höfling statt eines umherziehenden Shugenja, ein Außenstehender in einem Dorf, das an Problemen litt, von denen kein Außenstehender etwas hätte wissen sollen.

Und mit seinem spitzen Kinn, den geschwungenen Augenbrauen, den schmalen Händen und Handgelenken, die bei jeder Geste zu tanzen schienen ... erinnerte er Ryotora zu sehr an Hokumei.

»Es ist mir eine Freude, Euch kennenzulernen, Herr Ryotora.« Der Asako verneigte sich abermals. »Ich kam letzte Nacht an und fürchte, ich habe den Raum erhalten, der Euch zugedacht war. Aber viereinhalb Matten sollten für uns beide reichen. Ich verspreche, ich nehme nicht zu viel Raum ein. Oder wir könnten unsere Futons stattdessen in diesem Raum niederlegen.« Er deutete auf das große Zimmer hinter sich, in dem sich nach wie vor Oganos Familie und Angestellte versteckten.

Ryotora gelang es endlich, sich zu sammeln. »Verzeiht, Herr Asako, aber was bringt Euch in dieses Dorf?«

»Nun, dasselbe wie Euch, nehme ich an. Das, was hier neulich vorgefallen ist.«

»Also weiß der Phönix-Klan darüber Bescheid?«

Das hatte etwas zu vorwurfsvoll geklungen, aber Sekken lächelte lediglich. »Zumindest einer von uns.«

Das war nicht besonderes beruhigend. Der Drachen- und der Phoenix-Klan kamen gut miteinander aus und hatten einige Gemeinsamkeiten, wie ihr Interesse an der Spiritualität. Aber wie viele Nachbarn stritten sie sich gelegentlich über die immer gleichen Punkte innerhalb dieser gemeinsamen Interessen, zum Beispiel, wenn der Drachen-Klan etwas einfach durchgehen ließ, was der Klan des Phönix als ketzerisch betrachtete. Oder wenn die Isawa beschlossen, dass sie, als die größte Familie von Shugenja im Reich, als Einzige in der Lage seien, mit gewissen Dingen angemessen umzugehen.

Er ist kein Isawa. Das bedeutete, dass Sekken immerhin keiner der *schlimmsten* Angehörigen des Phönix-Klans war, der in Seibo Mura hätte auftauchen können.

Bevor Ryotora jedoch etwas antworten konnte, wandte Sekken sich an Ogeno: »Ich glaube, wir können uns sicher sein, dass er kein bössartiger Gestaltwandler ist, nicht wahr? Was bedeutet, dass wir Eure Familie aus ihrem Versteck lassen können. Kommt heraus!« Die letzten Worte hatte Sekken an die Leute im Raum hinter sich gerichtet. Er hatte die Tür einfach wieder geöffnet, ohne Ogenos Antwort abzuwarten.

Das ist immerhin mehr, als der andere uns angeboten hat. Ogeno hatte nicht von Mirumoto Norifusa gesprochen, sondern von diesem unerwarteten und ungebetenen Gast aus dem Phönix-Klan.

Die Frauen und Kinder krabbelten auf den Holzboden des Hauptwohnraums hinaus und verneigten sich dabei so tief, dass ihre Köpfe die polierten Dielen berührten. Wenn man bedachte, wie abgelegen Seibo Mura lag, war es durchaus möglich, dass keiner von ihnen je zwei Samurai gleichzeitig gesehen hatte.

Eine Weile lang wirkte alles wie in einem ganz normalen, geschäftigen Haushalt. Die ältere Frau ging nach draußen, um sich um Ryotoras Pony zu kümmern, während die Ehefrau ihm ein Handtuch brachte und sich dann rasch an den Herd im Arbeitsbereich zurückzog, um ihren neuen Gästen eine Mahlzeit zuzubereiten. Dabei half ihr der ältere Sohn. Das pausbäckige jüngere Kind, dessen Geschlecht Ryotora nicht erkennen konnte, saß nahe der Feuerstelle und starrte ihn unentwegt an.

Der ältere Mann mit dem schütter werdenden Haar stellte sich als Sekkens Diener Jun vor. Sekken trug ihm auf, einiges von seinem Gepäck in einen anderen Raum zu bringen, um Ryotora Platz zu machen. Währenddessen stand Ogeno mit verschränkten Armen und finsterer Miene da, in seinem eigenen Haus zum Zuschauer degradiert.

Ryotora hatte das Gefühl, er müsste daran etwas ändern, aber er konnte nicht entscheiden, was. Es kostete ihn all seine Willenskraft, nicht in Ogenos kantiges Gesicht und auf Rins sture Kinnpartie zu starren, während er sich fragte: *Könnte dieser Mann mein Vater sein? Ist das Mädchen meine jüngere Schwester?*

Als der Statthalter Ryotora die Aufgabe übertragen hatte, sich um die Angelegenheiten in Seibo Mura zu kümmern, war ihm nicht klar gewesen, dass er Ryotora damit in das Dorf zurückschickte, in dem er geboren war. Von solchen Dingen sprach man nicht.

Ryotora betete, dass ihn hier niemand erkannte – oder dass derjenige es zumindest für sich behielt. Er wollte auf keinen Fall, dass Asako Sekken irgendetwas von seiner Geschichte mitbekam. Ryotora würde bereits alle Hände voll zu tun haben, die Ursache für diese Unruhen herauszufinden und zu beseitigen, ohne dass sich ein neugieriger Angehöriger des Phönix-Klans einmischte.

Am besten komplimentiere ich ihn von hier weg, dachte Ryotora. *Dann kümmere ich mich um das Problem und verschwinde so schnell wie möglich.*

Aber er bezweifelte, dass es so einfach werden würde.

Kapitel Zwei

Zum ersten Mal seit Monaten schlief Sekken bis zum Morgen durch.

Gegen Tagesanbruch erwachte er verwirrt. Sein Bewusstsein brauchte nach dem Aufwachen immer einige Augenblicke, um seinen Körper einzuholen. Erst recht hier, da er beinahe erwartete, ein geisterhaftes Gewicht auf der Brust zu spüren, unsichtbare Fesseln, die ihn banden. Aber er konnte sich frei bewegen und das einzige andere Lebewesen im Raum war der Shugenja des Drachen-Klans, der gerade außer Reichweite auf einem zweiten Futon lag.

Langsam atmete Sekken aus. Eine ungestörte Nacht. Was hatte das zu bedeuten?

Auch wenn Ogano der Ortsvorsteher dieses Dorfes war, sein Haus war doch ein einfaches, bäuerliches Gebäude. Bei seiner Errichtung war sicher mehr darauf geachtet worden, dass es dem winterlichen Wetter standhielt, als auf eine elegante Erscheinung. Der Raum, in dem Sekken und Isao Ryotora geschlafen hatten, wies an den Außenwänden keine durchscheinenden Papierschirme auf, sondern ausschließlich hölzerne Fensterläden, durch die so gut wie kein Licht drang. *Ist der Raum irgendwie mit Schutzzaubern versehen?*, überlegte Sekken kurz, verwarf den Gedanken dann aber wieder. Er hatte in vielen derart geschützten Räumen geschlafen, seit seine Probleme begonnen hatten, und nichts davon hatte geholfen. Ein paar abgelegene Bauern aus dem Drachen-Klan kannten wohl kaum eine Technik, die den Isawa unbekannt war.

Eine Nacht ungestörten Schlafs nach so langer Zeit fühlte sich wie reinster Luxus an. Sekken gähnte, kratzte sich mit den Fingernägeln die Bartstoppeln am Kinn und streckte sich. Dabei schleifte er mit den Fersen über die Tatami-Matte unter seinem Futon.

Die wenigen Lichtstrahlen, die durch die Ritzen in den Fensterläden drangen, waren so blass, dass der Sonnenaufgang noch nicht lange her sein konnte. Das war einer der vielen Gründe, warum er nie zu den Höflingen passen würde. Während seiner Ausbildung hatten ihn seine Kameraden immer gehänselt, warum er denn nicht gleich mit den Bushi trainieren ging, wenn er so früh aufstehen wollte. Die Gelehrten von Asako waren zwar nicht so faul wie die Doji, die angeblich nur dann vor Mittag aufstanden, wenn es gar nicht anders ging, aber sie mussten sicherlich auch nicht mit dem ersten Hahnenschrei aufspringen.

Sekken dagegen wachte von allein früh auf. Das war schon immer so gewesen. »Von Amaterasu Omikami gesegnet«, hatte seine Mutter immer gesagt. Selbst wenn er schlecht geschlafen hatte, mit Tagesanbruch erwachte er.

Der Shugenja neben ihm schien nicht auf diese Art gesegnet zu sein. Sekken hoffte, dass der Mann nicht immer so einsilbig war wie gestern Abend. Aber zugegeben, wenn Sekken wie ein begossener Pudel hier angekommen wäre, nur um festzustellen, dass ein anderer Samurai bereits auf ihn wartete und diesen peinlichen Moment mitbekam, wäre er auch etwas kurz angebunden gewesen. Während der Nacht war Isao Ryotoras Haar getrocknet und lag jetzt wie ein Fächer auf seinem Futon und der Tatami-Matte. Beinahe hätte Sekken sich beim Aufstehen darauf gestützt. Es ließ die kantigen Züge des Mannes weicher aussehen, die gestern so unnachgiebig wie die Berge selbst gewirkt hatten.

Ryotora wäre sicher nicht begeistert, wenn sein ungebetener Mitbewohner ihn auch noch aus dem Schlaf riss. Also erhob Sekken sich so leise wie möglich, zog seinen Kimono von dem Gestell, auf das er ihn gestern Abend gehängt hatte, und band seinen Gürtel mit einem einfachen Knoten zu. Hakama und eine kurze Robe wären in einem Dorf wie diesem sicher passender gewesen, aber sein Gepäck befand sich anderswo – wo auch immer Jun es hingeräumt hatte.

Die Tür zum Wohnraum quietschte, als Sekken sie aufschob, und er verzog das Gesicht. Glücklicherweise rührte Ryotora sich nicht. Eilig trat er auf den polierten Holzboden hinaus und schloss die Tür hinter sich.

Oganos Ehefrau kam gerade die steile Holzterasse hinunter, die auf den Dachboden des Bauernhauses führte. Dorthin hatten sie und der Rest der Familie sich gestern Abend zurückgezogen. Nur Ogano selbst schlief gemeinsam mit Jun und den beiden Dienern des Shugenja im anderen Schlafrum.

Als die Ehefrau Sekken sah, verfehlte ihr Fuß die unterste Stufe und sie wäre beinahe gestürzt. Instinktiv sprang er vor, aber sie fing sich wieder, erreichte den sicheren Boden und kniete prompt darauf nieder, wobei sie das Gesicht auf die Bretter neigte. »Verzeiht, wenn ich Euch gestört habe, Herr.«

Der Akzent der Bergbauern aus dem Drachen-Klan unterschied sich von dem der Bergbauern aus dem Phönix-Klan, aber Sekken konnte ihn dennoch gut verstehen. Seine erste Anstellung nach seinem Gempuku war bei einer Gelehrten gewesen, die die Dialekte Rokugans studiert hatte. Sie hatte gesagt, dass die Worte einiger überlieferter Lieder die Veränderung in der Aussprache der Rokuganer in den letzten tausend Jahren zeigten, seit die großen Kami gefallen waren. Diese Behauptung grenzte für diejenigen, die darauf bestanden, dass das Reich unter seinen frühen Herrschern bereits Perfektion erreicht und sich danach nicht mehr verändert hatte, oder denjenigen, die fanden, dass jede Abweichung von der Lebensweise ihrer Vorfahren unverzeihlich war, schon an Ketzerei. Es war albern, sich deswegen in die Haare zu bekommen, aber eines Tages war seine Vorgesetzte bei Hofe mit dem falschen Matsu aneinandergeraten. Sekkens Familie hatte eilig alle möglichen Gefallen einfordern müssen, um zu verhindern, dass er gemeinsam mit ihr an einen abgelegenen Außenposten versetzt wurde.

Wieder einmal hatte er sich in seinen Gedanken verloren und Oganos Ehefrau kniete noch immer auf dem Boden. »Ihr habt mich nicht geweckt«, beruhigte er sie. »Ich stehe

immer früh auf. Kann ich hier ein Frühstück bekommen oder ...« Er verstummte. Gasthäuser waren diesem Ort so fremd wie der Ozean und es gab hier, anders als in den Klöstern, die er besucht hatte, auch keinen gemeinsamen Speisesaal. Wenn er in diesem Haus kein Frühstück bekommen konnte, dann nirgends, außer er spazierte hinaus und suchte sich einen Beerenstrauch. Jun war ein treuer Diener, aber ein furchtbarer Koch.

»Ich wollte gerade das Feuer entfachen.« Die Frau lag immer noch auf dem Boden, was völlig absurd war – aber zu spät begriff Sekken, dass sie wahrscheinlich einmal im Jahr einem Samurai begegnete, falls überhaupt. Sie wusste nicht, was angebracht war und was nicht.

»Bitte steht auf«, sagte er. »Ihr müsst Euch nicht jedes Mal derart verbeugen, schon gar nicht, wenn ich hier wohnen soll, solange ich in Seibo Mura bin. Sonst bekommt Ihr ja nie etwas erledigt.«

Sie erhob sich mühsam, verneigte sich ungeschickt und schob ihre Füße in die groben Strohsandalen, die auf dem Lehm Boden bereitstanden. Um sie während ihrer Arbeit nicht noch mehr in Verlegenheit zu bringen, zog Sekken seine Sandalen ebenfalls an und ging nach draußen.

Nach der Dunkelheit im Inneren des Hauses erschien es ihm, als bohre sich eine Lanze aus Licht in seinen Schädel, aber er atmete die kühle Bergluft tief ein, hob das Gesicht und empfing die Berührung der Sonne. Als er die Augen wieder öffnete, bot sich ihm ein atemberaubender Blick: die zerklüftete Erhebung des Großen Walls im Norden, hier von dichten Bäumen bewachsen, dort ein kahler Fels, der sich dem Himmel entgegenstreckte. Im Westen ergoss sich ein Wasserfall über einen Felsvorsprung und etwas nördlich davon klammerten sich die Überreste eines Schreins an den Berg, als wären sie bewusst dort angebracht worden, um einen Maler zu inspirieren.

Sekken hatte keine Farbe oder Tusche dabei. Aber er könnte vielleicht einige Kohlezeichnungen anfertigen und die Szenerie zu Hause malen. Allerdings würden ihn die Leute dann fragen, wo diese Landschaft lag, und er müsste entweder lügen, indem er vorgab, sie sich ausgedacht zu haben, oder zugeben, dass er ganz woanders gewesen war als dort, wo er hätte sein sollen.

Ich habe die Erlaubnis, mich im Land des Drachen-Klans aufzuhalten, dachte er trotzig. Eigentlich stand in seinen Reisepapieren nur, dass er das Kloster der Stillen Steine aufsuchen durfte, um dort die Bibliothek zu benutzen. Nicht ein unbekanntes Dorf, das schon beinahe im Land der Yobanjin lag.

Sekken fand ein schlichtes Band in seinem Ärmel und band sich die Haare zusammen, bevor er sich zu einem raschen Spaziergang durchs Dorf entschloss. Das würde seinen Appetit anregen und der Ehefrau des Vorstehers Zeit verschaffen, das Frühstück zuzubereiten. Als Sekken am Dorfbrunnen vorbeikam, fragte er sich, welche Bademöglichkeiten es hier wohl gab – falls es überhaupt welche gab. Er bezweifelte, dass er ein Badehaus finden würde, aber vielleicht konnte er auf eine heiße Quelle hoffen.

Er war nicht überrascht, dass er nicht als Einziger wach war. Die Bauern warfen ihm unsichere Blicke zu und machten noch unsicherere Verbeugungen, während sie Wasser